

McKinsey&Company

Digitalisierung in deutschen Haushalten

Wie Familien mehr Qualitätszeit gewinnen können

März 2016



Digitalisierung in deutschen Haushalten

Wie Familien mehr Qualitätszeit
gewinnen können

Inhalt

Vorwort	7
Einleitung	8
Familienleben im Wandel – dringend mehr Qualitätszeit im Alltag benötigt	10
Qualitätszeit und Zeitfresser in deutschen Haushalten	14
Qualitätszeit: Familie und Wohlbefinden im Mittelpunkt	16
Zeitfresser: Noch viel Potenzial zur Reduzierung von Alltagsaufgaben	17
Mehr Qualitätszeit für Familien durch digitale Technologien	20
Bessere Familien- und Haushaltsorganisation	23
Neue Lösungen für die größten Zeitfresser	23
Haushalt 2025 – beispielhafte Lösungsansätze	28
Schlussfolgerungen für Familien, Unternehmen und Politik	30
Familien und Haushalte	32
Unternehmen	32
Politik und öffentliche Institutionen	33
Methodik	34
Impressum	36

Vorwort



Manuela Schwesig
Bundesministerin für Familie, Senioren,
Frauen und Jugend

Es bestätigt sich immer wieder: Vielen Familien fehlt es an Zeit. Zeit, die sich Mütter und Väter für ihre Kinder und füreinander wünschen; Zeit, die nicht unterbrochen wird durch die lästigen, immer wiederkehrenden Aufgaben des Alltags. Diese Aufgaben werden auch in Zukunft nicht verschwinden. Aber es gibt Möglichkeiten, sie zu reduzieren und sich wertvolle Zeit freizuschaffen.

Schon jetzt nutzen viele Menschen die digitalen Medien, um sich zu informieren, zu kommunizieren, Reisen zu buchen oder einzukaufen. Die Studie „Digitalisierung in deutschen Haushalten“ von McKinsey zeigt, dass Digitalisierung auch Zeit für Familie

schaffen kann. Schon heute gibt es Angebote, die helfen, weniger Zeit mit Putzen und Waschen, mit Einkäufen, mit der Fahrt zur Arbeit oder mit Behördengängen zu verbringen. Diese Möglichkeiten werden an Bedeutung gewinnen und besser auf die Bedürfnisse der Familien zugeschnitten sein. Als Mittel zum Zweck: Menschen suchen nach wie vor die Nähe zu anderen, sie lieben die Aktivitäten mit ihren Kindern und pflegen Freundschaften. Digitale Techniken werden das Miteinander leichter machen, nicht ersetzen.

Damit sich dieses Versprechen erfüllt, muss vieles ineinander greifen. Komplizierte Technik, die ständig gewartet werden muss, und Angebote, die schlecht auffindbar oder unübersichtlich sind, bringen nichts. Für die Technik der Digitalisierung sind überwiegend die Unternehmen zuständig. Der Staat und die öffentliche Verwaltung sind in der Pflicht, Bürgerinnen und Bürgern bessere Angebote zur Beantragung und zum Bezug von Leistungen zu machen.

Arbeitgeber können Müttern und Vätern durch Home-Office-Angebote Wege und damit Zeit ersparen. Nicht zuletzt sind wir alle selbst mitverantwortlich: Erst digitale Kompetenz und kritische Nutzung machen uns zu kreativen Gestalterinnen und Gestaltern des digitalen Wandels.

Und wofür nutzen wir die Zeit, die wir gewinnen? Hoffentlich nicht, um ständig aufs Smartphone zu schauen! Es liegt (auch) an uns, aus gesparter Zeit Qualitätszeit zu machen.

Manuela Schwesig

Einleitung

Die Digitalisierung hat in fast alle Lebensbereiche unserer Gesellschaft Einzug gehalten. Neue Informations- und Kommunikationstechnologien verändern Arbeit und Alltag und prägen unser soziales Miteinander. Bislang wenig untersucht und diskutiert wurde die Frage, welchen Einfluss die Digitalisierung auf private Haushalte und insbesondere Familien hat. Zweifellos können digitale Angebote und Werkzeuge auch hier neue Freiräume für die individuelle Lebensgestaltung schaffen. Doch wie funktioniert das konkret? Um eine Antwort zu finden, haben wir im November 2015 1.540 Haushalte mit Kindern befragt. Gemeinsam mit dem Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend sowie Microsoft Deutschland wollten wir herausfinden, für welche Aktivitäten Familien gerne mehr Zeit zur Verfügung hätten („Qualitätszeit“) und welche Aktivitäten sie gerne vermeiden würden („Zeitfresser“). Zum anderen galt es besser zu verstehen, wie digitale Technologien zur zeitlichen Entlastung der Haushalte beitragen können.

Das Familienleben befindet sich im Wandel, der Zeitdruck wächst. Deshalb überrascht es nicht, dass sich die Teilnehmer der Umfrage deutlich mehr Zeit für Qualitätsaktivitäten wünschen. Die zehn wichtigsten Qualitätszeitaktivitäten wurden von jeweils mehr als 70% der Befragten genannt; dazu zählen im Wesentlichen soziale Aktivitäten wie gemeinsame Unternehmungen mit den Kindern und Aktivitäten zur Steigerung des persönlichen Wohlbefindens wie partnerschaftliche Intimität. Dass sich 86% der Befragten mehr Zeit für das Grundbedürfnis „Schlafen“ wünschen, zeigt, welchen Belastungen Familien heute ausgesetzt sind. Während die meisten Haushalte zusätzliche freie Zeit bevorzugt für Familie und Freunde, Erholung, Sport und

Hobbys verwenden würden, stehen mehr Medienkonsum oder mehr Arbeitszeit nicht auf der Wunschliste.

Auch hinsichtlich der Zeitfresser herrscht bei den Teilnehmern der Umfrage weitgehend Einigkeit – die wichtigsten sechs Zeitfresser werden jeweils von mehr als 60% der Befragten genannt. Als lästig gelten insbesondere sich täglich oder wöchentlich wiederholende Routinetätigkeiten wie Putzen und Aufräumen oder der Weg zum Arbeitsplatz. Zu den Zeitfressern zählen auch weniger häufige, aber länger dauernde Aktivitäten wie Behördengänge oder Arztbesuche. Im Durchschnitt fallen bei den Befragten pro Woche rund 25 Stunden für Zeitfresser an – ein großes Potenzial für mehr Lebensqualität!

Männer und Frauen definieren laut Umfrage Qualitätszeit und Zeitfresser im Wesentlichen ähnlich, bei nur wenigen Unterschieden. Während Männer den Weg zur Arbeit sowie Behördengänge und Dienstleistungen eher als Zeitfresser einstufen, möchten Frauen gerne weniger Zeit mit Waschen, Bügeln und Nähen verbringen. Putzen und Aufräumen hingegen wurde von beiden Geschlechtern gleichermaßen als Zeitfresser bewertet. Die Zahl der Kinder hatte keinen Einfluss auf die Ergebnisse.

Der Einsatz digitaler Technologien für mehr Qualitätszeit befindet sich derzeit noch in der Anfangsphase. Genutzt werden digitale Werkzeuge in Familien vorwiegend für Kommunikation (z.B. E-Mail, instant Messaging), Information (Internet) oder Konsum (z.B. Online-shopping), weniger jedoch für oft als lästig empfundene Zeitfresser wie Putzen oder die Fahrt zur Arbeit. Hier fehlt es noch an digitalen Angeboten bzw. am Wissen um diese. Die Bereitschaft, digitale Technologien zu

verwenden, ist aber grundsätzlich groß – die Befragten können sich mehrheitlich bei vier der sechs meistgenannten Zeitfresser schon heute vorstellen, digitale Technologien zu nutzen, um mehr Zeit freizuspielen. Der finanzielle Aspekt wird als zweitrangig gesehen – mit einer durchschnittlichen Zahlungsbereitschaft von 11 EUR pro eingesparter Stunde. Damit bietet sich für die kommenden Jahre ein großes Marktpotenzial.

Ein Blick in die Zukunft zeigt, dass sich abzeichnende digitale Veränderungen auch den Familien zugutekommen werden: 2025 wird das „Internet of Everything“ fester, wenngleich unsichtbarer Bestandteil unseres Lebens sein, in den kommenden Jahren wird ein digitales „Ökosystem“ entstehen, das vom Smart Home über das Smart Shopping und den Smart Assistent bis hin zur Smart City reicht. Auch der Arbeitsort wird flexibler wählbar sein, Zeit lässt sich dann im Optimalmaß einfacher und besser managen.

Um die Digitalisierung der privaten Haushalte voranzutreiben, müssen alle Beteiligten an einem Strang ziehen. Familien werden beispielsweise noch mehr als heute gefordert sein, sich mit Themen wie Datensicherheit und Cyberkriminalität auseinanderzusetzen. Unternehmen werden von der generellen Zahlungsbereitschaft der Kunden profitieren können, wenn es ihnen gelingt, Lösungen für typische Zeitfresser anzubieten und deren Mehrwert deutlich zu machen. Dabei wird es nur mit integrierten Plattformen gelingen, digitale Lösungen bereitzustellen, die sich über die verschiedenen Lebensbereiche von Familien erstrecken. Politik und öffentliche Institutionen können beschleunigend auf die Entwicklung einwirken durch entsprechende

gesetzliche Regelungen – vor allem zu Datenschutz und Sicherheit – und so Vertrauen in neue digitale Lösungen schaffen. Institutionen wie Schulen, Ämter und Behörden haben die Möglichkeit, selbst zu digitalisieren sowie gleichzeitig die digitale Kompetenz der Bürger zu fördern.

Familienleben im Wandel – dringend mehr Qualitätszeit im Alltag benötigt





Unsere Gesellschaft hat sich in den vergangenen Jahrzehnten nachhaltig verändert. Sie hat sich neuen Strukturen und Lebensformen geöffnet, ist liberaler und vielfältiger geworden. Damit bieten sich auch zahlreiche neue Formen der persönlichen Lebensgestaltung. Mehr Freiheit und Autonomie führen aber in vielen Lebensbereichen auch zu einer größeren Komplexität, mit der wiederum ein veränderter Zeitbedarf einhergeht. Dies zeigt sich nicht zuletzt bei den Familien. Einige Beispiele:

- Flexibilisierung von Arbeitszeiten und -orten.** Die Vorstellungen von einem erfüllten Familienleben haben sich gewandelt: Mütter kehren heute nach der Geburt eines Kindes häufiger, früher und mit einem höheren Stundenumfang wieder in den Beruf zurück. Gleichzeitig beteiligen sich Väter stärker an Erziehung und Betreuung der Kinder.¹ Insbesondere Eltern kleiner Kinder finden es mehrheitlich ideal, wenn beide Eltern in gleichem Umfang arbeiten und sich gleichermaßen um Haushalt und Familie kümmern.² Gerade Mütter und Väter zwischen 30 und 55 Jahren haben heute mehr als alle anderen das Gefühl, dass es ihnen an Zeit mangelt. Entsprechend groß ist der Wunsch nach flexibleren Arbeitszeiten und -orten. Wer bereits die Möglichkeit hat, (teilweise) von

¹ BMFSFJ: Dozierer Väter und Familie – erste Bilanz einer neuen Dynamik (2015)
² DW- Wochenbericht 2013

zu Hause aus zu arbeiten, erlebt dies als einen substanziellen Beitrag zur besseren Vereinbarkeit von Beruf und Familie.

- Eigener Anspruch.** Viele Eltern stellen hohe Ansprüche an sich selbst, wenn es um die Unterstützung ihrer Kinder geht. Mehr als in anderen Ländern fühlen deutsche Eltern sich für den Bildungserfolg und die Förderung ihrer Kinder verantwortlich und nehmen sich hierfür viel Zeit.³ Zu den wachsenden Aufgaben gehört in vielen Fällen auch die Betreuung und Versorgung der Elterngeneration.
- Technischer Fortschritt.** Smartphones, PC oder Tablets sind heute in fast allen Haushalten vorhanden – häufig auch mehrfach. Das Zusammenleben hat sich durch den technischen Fortschritt fundamental verändert. Den Möglichkeiten des individuellen Konsums und der ortsungebundener Kommunikation steht allerdings ein (weiterer) Verlust von Miteinander in der Familie entgegen.
- Urbanisierung und Mobilität.** In den vergangenen Jahren hat der Urbanisierungsgrad weiter zugenommen: Drei von vier Deutschen leben heute in Städten, Tendenz steigend.⁴ Knapper Wohnraum und steigende Mieten sind die Konsequenz.⁵ Gleichzeitig gibt es immer mehr Berufspendler – ihre Zahl ist zwischen 2004 und 2012 um fast ein Drittel gestiegen. Zudem werden die Fahrten zum Arbeitsplatz länger und zeitraubender: Jeder vierte Arbeitnehmer ist heute mehr als eine halbe Stunde

zur Arbeit unterwegs, 2004 war es nur jeder fünfte.⁶ Damit bleibt weniger Zeit für die Familie. Hinzu kommt, dass die einzelnen Generationen einer Familie oft an verschiedenen Orten leben.

Die hier nur beispielhaft skizzierten Trends werden sich fortsetzen und gerade bei Familien, in denen beide Elternteile erwerbstätig sein möchten oder müssen, den Zeitdruck weiter erhöhen. Auch Alleinerziehende sind in besonderem Maße betroffen. Eltern haben nicht nur zusätzliche Aufgaben und Pflichten, sondern unterliegen auch gesonderten Rahmenbedingungen wie etwa vorgegebenen Ferienzeiten, was ihre zeitliche Flexibilität einschränkt. Qualitätszeit droht für viele Familien zur Mangelware zu werden. Schon heute wünschen sich 86% der Befragten mehr Zeit zum Schlafen, also mehr Zeit für ein absolutes Grundbedürfnis. Erwerbstätigkeit, Kinder und Haushalt erfolgreich zu organisieren, ist eine tägliche Herausforderung.

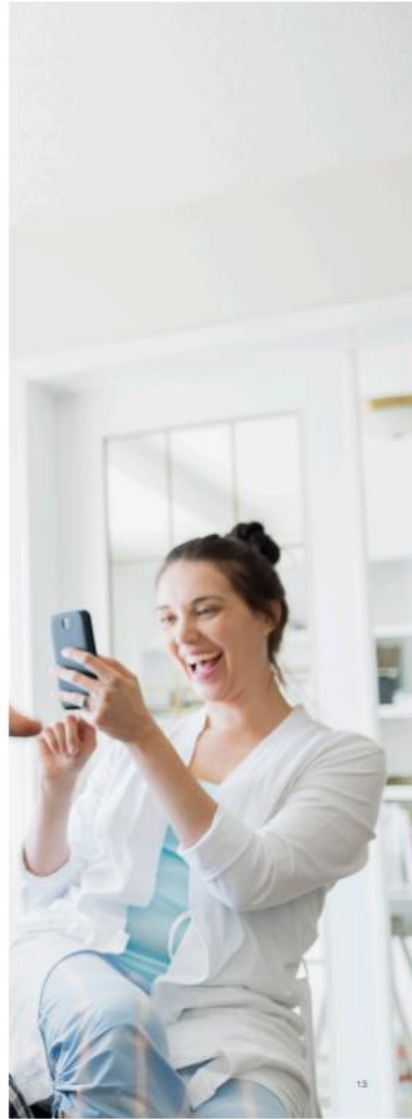
³ Institut für Demoskopie Allensbach: Chancengerechtigkeit durch Förderung von Kindern – ein deutsch-schwedischer Vergleich, 2012

⁴ Weltbank: Urban population by country, 1980 - 2014

⁵ DESTATIS – Einkommens- und Verbrauchsstichprobe 2003 und 2013

⁶ Verkehr in Zahlen 2014/15

Qualitätszeit und Zeitfresser
in deutschen Haushalten





Womit genau verbringen Familien in Deutschland heute ihre Zeit? Arbeitnehmer können bei durchschnittlich 230 Arbeitstagen im Jahr über 135 freie Tage verfügen. Arbeitstage verlaufen gerade für Familien meist nach einem sich wiederholenden Muster, das etwa durch feste Arbeits-, Schul- und Kitazeiten oder die Schlafenszeiten der Kinder bestimmt ist. An den freien Tagen ist das Schema in der Regel weniger starr – neben festen Terminen wie Sportveranstaltungen der Kinder bleibt die Möglichkeit zur individuellen Tagesgestaltung auch mit länger dauernden Aktivitäten wie einem Besuch der Großeltern oder einem Ausflug in den Zoo.

Allerdings sind auch freie Tage nicht ausschließlich mit Qualitätszeit gefüllt. Häufig müssen Routinetätigkeiten wie Putzen erledigt werden, die an Arbeitstagen liegen geblieben sind. Hier könnte die Digitalisierung helfen, an Arbeitstagen Zeit für solche Routinetätigkeiten zu schaffen, um an freien Tagen mehr (nicht unterbrochene) Qualitätszeit zu haben. Nur: Für welche Aktivitäten hätten Eltern gern mehr Zeit – und wofür würden sie lieber weniger Zeit aufbringen?

Um Antworten auf diese Fragen zu finden, wurden 1.540 Personen im Alter von 18 bis

65 Jahren mit minderjährigen Kindern befragt; 15% waren Alleinerziehende. Durchgeführt wurde die Umfrage online in Kooperation mit Innofact. Die Unterteilung der Aktivitäten in Qualitätszeit und Zeitfresser haben die Teilnehmer dabei jeweils nach subjektivem Empfinden selbst vorgenommen.

Qualitätszeit: Familie und Wohlbefinden im Mittelpunkt

Mit Blick auf die Qualitätszeit gibt es eine große Übereinstimmung unter den Befragten. Die fünf meist genannten Qualitätszeitaktivitäten sind „Gemeinsame Aktivitäten mit Kindern“ (89%, Mehrfachnennungen möglich), „Schlafen“ (86%), „Partnerschaftliche Intimität“ (84%), „Kultur und Unterhaltung“ (83%) sowie „Ausruhen, Nichtstun“ (81%). Auf den weiteren Plätzen folgen „Hobbys“ (76%), „Persönliche Bildung“ (76%), „Essen und Trinken“ (74%), „Kinder begleiten“ (73%) sowie „Sport und körperliche Fitness“ (71%). Diese zehn Aktivitäten werden jeweils von mehr als 70% der Befragten genannt, weitere Nennungen folgen erst mit etwas Abstand (mindestens 11 Prozentpunkte).

All diese Beschäftigungen dienen entweder dem sozialen Miteinander oder fördern das persönliche Wohlbefinden. Gerade die Zeit mit der Familie und insbesondere mit den Kindern nimmt eine deutliche Mehrheit als Qualitätszeit wahr.

Die wichtigsten Qualitätszeitaktivitäten benötigen jedoch eine Vorlaufphase. Kurze, über den Tag verstreute Zeitintervalle lassen sich etwa für Schlafen, Ausruhen, Nichtstun oder auch Aktivitäten mit Kindern nicht oder nur schwer nutzen. Aus diesem Grund wünschen sich die

Mit welcher Aktivität würden Sie gerne tendenziell mehr Zeit verbringen?

Top-10-Aktivitäten, Anteil aller Befragten; Mehrfachnennungen möglich

89%	Gemeinsame Aktivitäten mit Kindern
86%	Schlafen
84%	Partnerschaftliche Intimität
83%	Kultur und Unterhaltung
81%	Ausruhen, Nichtstun
76%	Hobbys
76%	Persönliche Bildung
74%	Essen und Trinken
73%	Kinder begleiten
71%	Sport und körperliche Fitness
≤ 60%	Alle weiteren Aktivitäten

Hätten Sie 1 Stunde mehr Zeit pro Tag, wofür würden Sie diese nutzen?

Top-3-Wünsche, Anteil aller Befragten; Mehrfachnennungen möglich

67%	Familie und Freunde
50%	Schlafen, Ruhe, Erholung
43%	Sport, Hobbys

QUELLE: Innofact-Umfrage; McKinsey

Befragten für solche Aktivitäten mehr Zeit am Stück.

Ein weiteres Problem ist die fehlende Flexibilität bei der Zeiteinteilung. Dies gilt insbesondere für Beschäftigten, die eine Abstimmung mit anderen erfordern, wie etwa Gespräche oder Kinderbegleitung. Während Alleinerziehende beispielsweise gern mehr Flexibilität für Grundbedürfnisse wie Essen und Trinken hätten (46%), möchten Paare vor allem unliebsame Dienstleistungen wie Friseurbesuche und Behördengänge zeitlich flexibler gestalten (36%).

Welche Aktivitäten würden Sie gerne mehr am Stück ausführen?

Top 3 je Gruppe, Anteil aller Befragten; Mehrfachnennungen möglich

Paare

35% Schlafen

25% Ausruhen, Nichtstun

21% Gemeinsame Aktivitäten mit Kindern (z.B. Spielen, Sport, Vorlesen)

Alleinerziehende

40% Schlafen

24% Putzen und Aufräumen

23% Kochen (inkl. Vorbereitung)

QUELLE: Innofact-Umfrage; McKinsey

Zeitfresser: Noch viel Potenzial zur Reduzierung von Alltagsaufgaben

Als Zeitfresser bezeichnen die Teilnehmer vor allem sechs Aktivitäten, deren Dauer sich nicht gleichermaßen von Familien direkt beeinflussen lässt: „Putzen und Aufräumen“ (73%), „Weg zum Arbeitsplatz“ (73%), „Arztbesuche“ (71%), „Waschen, Bügeln und Nähen“ (68%), „Dienstleistungen (z.B. Friseur) und Behördengänge“ (63%) sowie „Einkaufen (Lebensmittel, tägliche Bedarfsgüter)“ (62%). Weitere Aktivitäten folgen erst mit Abstand (mindestens 12 Prozentpunkte). Wenig überraschend: Vier der sechs genannten Aktivitäten sind Teil des sich wiederholenden Tages- bzw. Wochenablaufs.

Für die Befragten am wichtigsten sind Zeiterparnisse insbesondere bei Hausarbeiten und beim Pendeln zur Arbeit. Auf die Frage, warum sie nicht weniger Zeit mit Zeitfressern verbringen, antworten die meisten, dass sich die Tätigkeiten nicht schneller erledigen lassen (40%, Mehrfachnennungen möglich). Viele sagen auch, dass ihnen zeitsparende Alternativen fehlen (34%) bzw. sie hierfür kein Geld ausgeben können oder wollen (23%). Seltener ist das Hindernis mangelnde Qualität der Angebote (15%), fehlendes Vertrauen in Anbieter (8%) oder zu hohe Komplexität (8%). Umgekehrt wären für eine mögliche Zeiterparnis rund zwei Drittel der Befragten bereit, Geld auszugeben. Eine Stunde Zeitgewinn pro Woche wäre ihnen im Schnitt 11 Euro wert.

Besonders viel Zeit beanspruchen Dienstleistungen und Behördengänge mit einer durchschnittlichen Dauer von jeweils 96 Minuten. Hier dürfte vermutlich das größte Potenzial für Entlastungen bestehen. Es folgen Arztbesuche (65 Minuten) und der Weg zum Arbeitsplatz (59 Minuten). Betrachtet man

Mit welcher Aktivität würden Sie gerne tendenziell weniger Zeit verbringen?

Top-10-Aktivitäten, Anteil aller Befragten; Mehrfachnennungen möglich

73% Putzen und Aufräumen

73% Weg zum Arbeitsplatz

71% Arztbesuche

68% Waschen, Bügeln und Nähen

63% Dienstleistungen und Behördengänge

62% Einkaufen (Lebensmittel, tägliche Bedarfsgüter)

50% Waschen und Anziehen

49% Haushaltsplanung und -organisation

46% Einkaufen (Bekleidung, Elektro-/Freizeitartikel etc.)

40% Kochen

Wieso können Sie Zeitfressern nicht aus dem Weg gehen?

Top-3-Gründe, Anteil der Befragten; Mehrfachnennungen möglich

40% Kann es nicht besser

34% Keine bessere Alternative

23% Möchte kein Geld ausgeben

QUELLE: Innofact-Umfrage; McKinsey

den durchschnittlichen Aufwand pro Tag verteilt über das Jahr, rücken die alltäglichen Zeitfresser in den Vordergrund: Kochen mit Vorbereitungen (34 Minuten), Putzen und Aufräumen (27 Minuten), der Weg zum Arbeitsplatz (25 Minuten), Waschen, Bügeln und Nähen sowie Lebensmitteleinkauf (jeweils 14 Minuten).

Durchschnittliche Dauer je Zeitfresseraktivität bei Ausführung in Minuten

96 Dienstleistungen (z.B. Friseur) und Behördengänge

65 Arztbesuche

59 Weg zum Arbeitsplatz

56 Putzen und Aufräumen

51 Kochen (inkl. Vorbereitung)

Durchschnittliche Dauer je Zeitfresseraktivität pro Tag in Minuten

34 Kochen (inkl. Vorbereitung)

27 Putzen und Aufräumen

25 Weg zum Arbeitsplatz

14 Waschen, Bügeln und Nähen

14 Lebensmitteleinkauf

QUELLE: Innofact-Umfrage; McKinsey

Soziodemografische Aspekte der Studienergebnisse

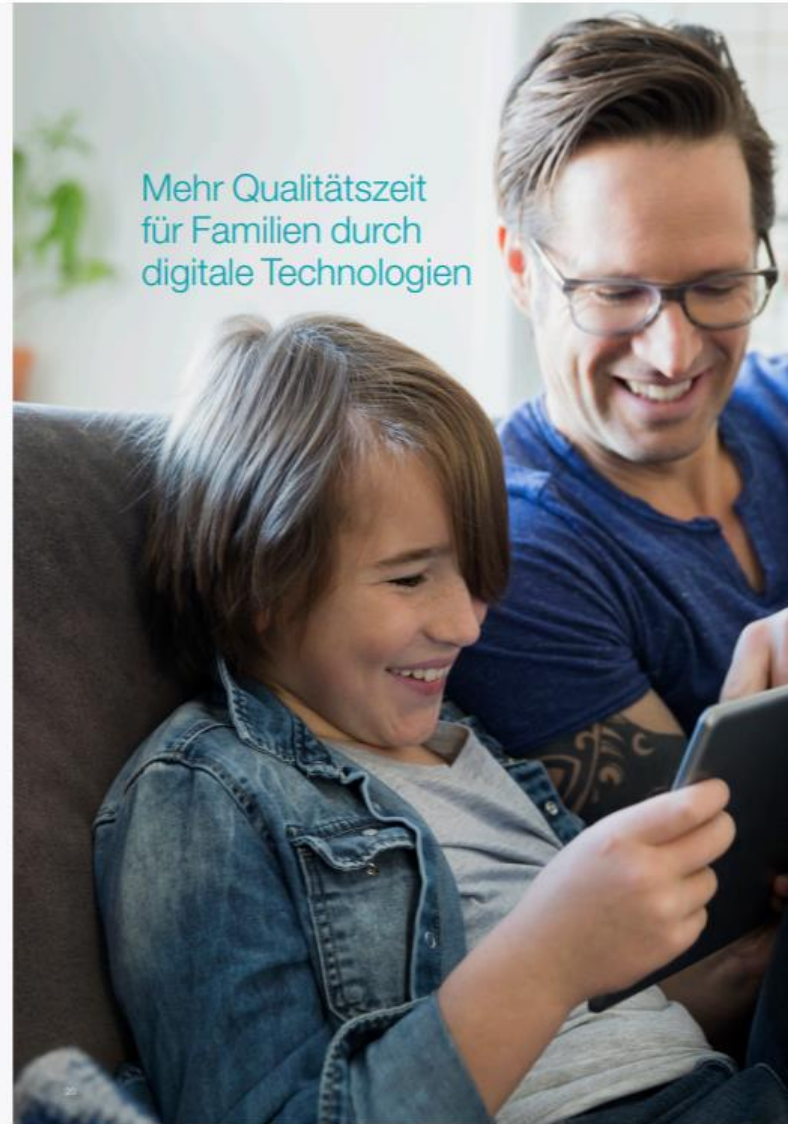
Die Bewertung von Aktivitäten als Qualitätszeit oder Zeittresser hängt von vielen Faktoren ab. In einigen Fällen sind Unterschiede in den Bewertungen soziodemografisch begründet.

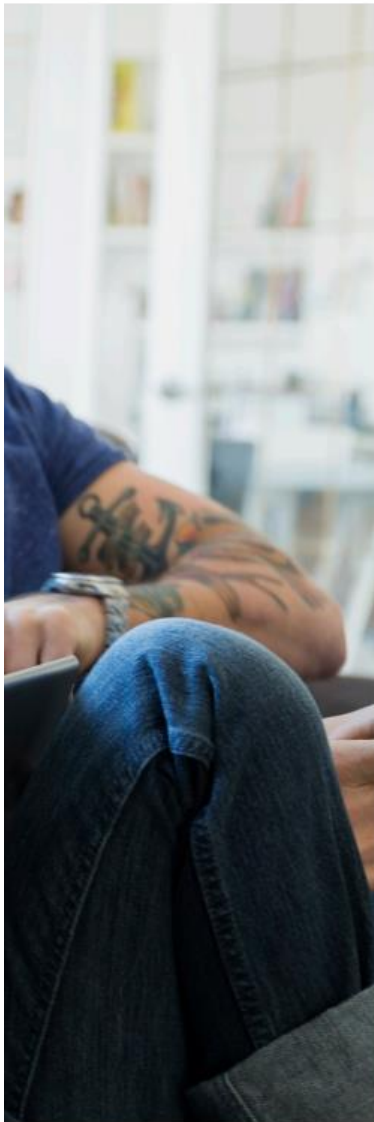
Geschlecht. Frauen und Männer unterscheiden sich kaum in ihrer Bewertung von Aktivitäten als Qualitätszeit, während es bei einzelnen Zeittressern leichte Abweichungen gibt. So betrachten Männer den Weg zum Arbeitsplatz deutlich häufiger als Zeittresser (12 Prozentpunkte Differenz). Ähnliche Abweichungen ergeben sich beim Waschen, Bügeln und Nähen (12 Prozentpunkte Differenz, schlechtere Bewertung durch Frauen) sowie bei Dienstleistungen wie Friseurbesuchen und Behördengängen (13 Prozentpunkte Differenz, schlechtere Bewertung durch Männer). Dies ist zum einen damit zu erklären, dass Männer nach wie vor häufiger und in größerem Umfang ins Erwerbsleben eingebunden sind. Umgekehrt übernehmen viele Frauen und insbesondere Mütter trotz zunehmender Erwerbstätigkeit eher Alltagsaufgaben im Haushalt. Ein wachsendes Engagement der Väter ist hingegen im Bereich der Kinderbetreuung und Erziehung zu beobachten.

Haushaltseinkommen. Mit steigendem Einkommen erhöht sich auch die Zahlungsbereitschaft: Während die Gruppe mit dem niedrigsten Einkommen (unter 2.000 EUR netto pro Monat) lediglich 9,40 EUR für eine mögliche Zeitersparnis von einer Stunde ausgeben würde, sind es bei der finanziell stärksten Gruppe (über 4.500 EUR netto pro Monat) schon 13,10 EUR. Ähnliches gilt für die Anzahl der Aktivitäten, deren zeitliche Verkürzung den Haushalten Geld wert wäre: Einkommensschwächere Haushalte wären bereit, für die Erledigung von durchschnittlich 1,4 unliebsamen Aufgaben Geld zu bezahlen, einkommensstarke Haushalte hingegen für 2,4 Aufgaben.

Zahl der Kinder. Die Anzahl der Kinder hat kaum Auswirkungen auf die Qualitätszeitaktivitäten. Auch bei den Zeittressern und deren Priorisierung gibt es bei den Befragten nur sehr geringe Abweichungen vom Mittel, jedoch ohne statistische Signifikanz.

Mehr Qualitätszeit für Familien durch digitale Technologien





Schon heute nutzen Familien digitale Technologien und Werkzeuge, um einerseits mehr Qualitätszeit zu haben und diese intensiver zu nutzen sowie andererseits den Aufwand für zeittressende Aktivitäten zu reduzieren. Diese Entwicklung steht jedoch erst am Anfang. Entsprechend groß ist das Potenzial – für Haushalte wie für Unternehmen.⁷ Pro Woche verbringen die Befragten heute rund 25 Stunden mit Zeittressern, also mehr als einen kompletten Tag mit Tätigkeiten, die sie gern vermeiden würden. Unterstellt man nur eine Stunde Zeitersparnis durch digitale Technologien für alle über 20-Jährigen in Deutschland, ergibt sich bei einer mittleren Zahlungsbereitschaft von 11 EUR pro Stunde bereits ein Marktpotenzial von fast 40 Mrd. EUR.

Derzeit werden digitale Technologien vor allem zur Informationsbeschaffung verwendet (56% aller befragten Nutzer, Mehrfachnennung

⁷ Für die Berechnung des Gesamtaufwands für Zeittresser wurden die Befragungsergebnisse der Studie mit der Zeiterwendungsstudie des Statistischen Bundesamtes (DESTATIS) in Relation gesetzt.

Im Rahmen welcher Aktivitäten nutzen Sie heute bereits digitale Technologien?

Top-5-Aktivitäten, Anteil aller Befragten

- 84% Persönliche und telefonische Gespräche, schriftliche Kommunikation
- 83% Persönliche Bildung (z.B. Nachrichten sehen, Zeitung lesen)
- 77% Kultur und Unterhaltung
- 76% Einkaufen (Bekleidung, Elektro- und Freizeitartikel, Einrichtung)
- 63% Hobbys

Mit welchem Ziel nutzen Sie digitale Technologien bei den Aktivitäten?

Top-3-Ziele, Anteil aller die Aktivität ausführenden Befragten

- 56% Informationen beschaffen
- 24% Organisation, Strukturierung
- 23% Soziale Interaktion

QUELLE: Innofact-Umfrage; McKinsey

möglich), zur Organisation und Strukturierung (24%) sowie zur sozialen Interaktion (23%). Drei der fünf beliebtesten Beschäftigungen, bei denen digitale Technik zum Einsatz kommt, sind Qualitätszeitaktivitäten – nämlich persön-

liche Bildung (83%, z.B. mittels entsprechender Websites oder Apps), Kultur und Unterhaltung (77%, z.B. Musik hören, Lesen) und Hobbys (63%, z.B. Musizieren, Spiele).

Insgesamt wird digitale Technologie also zumeist noch für einfachere Tätigkeiten zur Ausdehnung der Qualitätszeit eingesetzt. Eingespielte Verhaltensweisen werden hingegen seltener geändert (z.B. Onlinebestellen von Lebensmitteln statt eines persönlichen Einkaufs vor Ort), weil dies eine Umstellung von Gewohnheiten und zunächst oft einen Mehraufwand erfordert.

Dem Abbau von Zeittressern mit digitalen Werkzeugen stehen insbesondere zwei Hindernisse im Weg: Der Nutzen dieser Werkzeuge wird nicht wahrgenommen (50%, Mehrfachnennungen möglich) und relevante Angebote sind oft nicht bekannt (40%). Eine mögliche Erklärung für den nicht wahrgenommenen Nutzen sind die mitunter nur geringen Zeitersparnisse, die sich kaum sinnvoll in Qualitätszeit umwandeln lassen. Derweil bilden hohe Preise (5%), unzureichendes Vertrauen in die Anbieter digitaler Dienste (3%), mangelnder Datenschutz/Sicherheitsbedenken (2%) oder technische Restriktionen (1%) keine wesentlichen Hindernisse für die Nutzung digitaler Technologie.

Gleichzeitig würden die Befragten gerne insbesondere für zeittressende haushaltsnahe Tätigkeiten digitale Technologien nutzen. Dies gilt etwa für Putzen und Aufräumen (59% der Befragten antworteten mit „ja“ oder „vielleicht“, Mehrfachnennung möglich), für Waschen, Bügeln und Nähen (56%) und für den Lebensmitteleinkauf (54%). Auch für Dienstleistungen und Behördengänge können sich die Befragten vorstellen, mit Digitalisierung Zeit zu sparen (53%).

Bessere Familien- und Haushaltsorganisation

Die Organisation von Familie und Haushalt ist eine komplexe Aufgabe. Welche Aktivitäten stehen wann an, wie laufen sie ab, welche Familienmitglieder nehmen daran teil? Viele Familien beschränken sich bei der Organisation noch auf persönliche Absprachen oder verwenden physische Hilfsmittel wie einen Kalender oder eine Pinnwand.

51% der Befragten nutzen jedoch bereits digitale Technologien für die Haushaltsplanung und die damit verbundene Abstimmung zwischen den Familienmitgliedern. Laut Umfrage dienen diese Technologien vor allem der Organisation und Strukturierung (22%, Mehrfachnennung möglich, z.B. mittels digitaler Kalender- und Aufgabenverwaltung), der Informationssuche (16%, z.B. Angebotsvergleiche) und der sozialen Interaktion (13%). Allerdings sind diese Instrumente noch wenig miteinander verknüpft („Stand-alone-Anwendungen“). Ein Trend in Richtung Vernetzung zeichnet sich jedoch ab: Kollaborationsplattformen sind entstanden, mit denen sich online etwa Terminpläne, Aufgabenlisten und Fotos teilen lassen (z.B. vom eigenen Einkaufszettel). Zudem greifen Familien immer häufiger zu Instant Messaging Tools, um sich in familien- und themenbezogenen Chat-Gruppen auszutauschen.

Für die Zukunft ist zu erwarten, dass digitale Helfer mit künstlicher (Semi-) Intelligenz als Assistenten fungieren, die die Familien- und Haushaltsorganisation aktiv unterstützen. Schon heute stehen elektronische Assistenten zur Verfügung, die per Sprachsteuerung und -ausgabe

unter anderem bei der Suche nach Inhalten im Internet sowie bei der Termin- oder Routenplanung helfen.

Neue Lösungen für die größten Zeittresser

Derzeit erledigen Familien die sechs zeitaufwändigsten Aufgaben meist selbst – und zwar manuell, telefonisch oder persönlich vor Ort. Einzelne digitale Angebote ermöglichen hier bereits Zeitersparnisse, doch es gibt noch erhebliches Potenzial. Etliche Anwendungsmöglichkeiten neuer digitaler Technologien zeichnen sich bereits ab.

Würden Sie digitale Technologien nutzen, wenn diese Ihnen eine Zeiterparnis einbringen würden?

Top-5-Potenziale, Anteil aller Befragten in Prozent

	Ja	Vielleicht	Nein
Putzen und Aufräumen	22	37	41
Waschen, Bügeln und Nähen	21	35	44
Einkaufen (Lebensmittel, tägliche Bedarfsgüter)	18	35	47
Dienstleistungen und Behördengänge	19	34	47
Garten- und Handwerksarbeit, Tierpflege	16	30	54

QUELLE: Innotact-Umfrage; McKinsey

Digitale Werkzeuge lassen sich im privaten Haushalt auf dreierlei Weise einsetzen

- Selbstorganisation.** Durch einfachere und bessere Planung können Eltern Zeit und/oder Geld einsparen. Beispiele dafür sind der gemeinsame digitale Einkaufszettel, auf den jedes Familienmitglied Zugriff hat, oder der Familienkalender, mit dem sich die wöchentlich anstehenden Termine inklusive Fahrten organisieren lassen.
- Außenkontakte.** Werden möglichst viele Produkte und Dienstleistungen bei einem Anbieter gebündelt und verstärkt Onlineangebote genutzt, lassen sich ebenfalls zeitliche Freiräume schaffen. Ein Beispiel ist Video-Streaming als Ersatz für die stationäre Videothek oder Onlinebanking, das heute selbst

Kontoeröffnungen ohne jeden physischen Kontakt erlaubt.

- Strukturelle Veränderungen.** Weiterreichende Möglichkeiten ergeben sich, wenn bestehende Strukturen verändert und durch neue ersetzt werden. Dazu zählen beispielsweise neue Wohnkonzepte und Smart Cities sowie neue Konzepte für Mobilität (z.B. autonomes Fahren) und Arbeit (z.B. flexible Arbeitszeiten, Home Office).

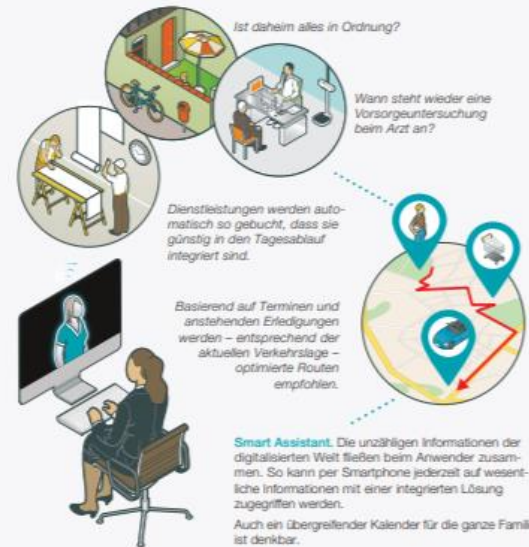
Zeittfresser-aktivität	Welche digitalen Werkzeuge gibt es?	Welche Entwicklungen zeichnen sich ab?
Putzen und Aufräumen	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Haushaltsroboter für Staubsaugen, Wischen, Rasenmähen ▪ Onlineangebote zur flexibleren Nutzung von Haushaltshilfen 	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Sinkende Preise durch Massenproduktion ▪ Verbreitung und Verbesserung externer Dienstleistungen (z.B. durch Apps und Bestellungen „on demand“)
Weg zum Arbeitsplatz	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Software zur verkehrsabhängigen Routenoptimierung (fast) in Echtzeit ▪ Ermittlung der besten Abfahrzeit auf Basis von Kalendereinträgen und aktueller Verkehrslage durch digitale Assistenten ▪ Tools für die Arbeit von zu Hause aus, z.B. Video-Konferenzen 	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Echtzeit-Routenoptimierung, basierend auf vernetzter Fahrzeugflotte und intelligenter Stadtinfrastruktur, verknüpft mit Informationen aus Kalender, digitalem Einkaufszettel etc. ▪ Autonom fahrende Fahrzeuge (Nutzung der Fahrzeit für andere Aufgaben) ▪ Home Office und mobiles Arbeiten für mehr Menschen
Dienstleistungen (z.B. Friseur) und Behörden-gänge	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Onlinevereinbarung von Terminen ▪ Teilweise elektronische Antragstellung bei Behörden 	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Weitgehende Digitalisierung der Interaktion mit Bürgern und Kunden, Identifikation durch digitale Signaturen ▪ Vorhersage von Wartezeiten, online einsehbar ▪ Verbreitung von digitalen Tools und/oder Plattformen zur Terminabsprache
Waschen, Bügeln und Nähen	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Onlineangebote zur flexibleren Nutzung von Haushaltshilfen ▪ Onlineangebote zum Abholen, Waschen, Bügeln und Zurückbringen von Wäsche 	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Weitere Verbreitung und Verbesserung der digitalen Angebote für Haushaltshilfen ▪ Größeres Angebot an Abhol- und Bringdiensten für Wäsche entsprechend den Angeboten für Hotels

Zeittfresser-aktivität	Welche digitalen Werkzeuge gibt es?	Welche Entwicklungen zeichnen sich ab?
Arztbesuche	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Onlinedienste zur Abstimmung von Arztterminen ▪ Onlinesprechstunden in Form von Videotelefonaten zwischen Arzt und Patient ▪ Elektronische Gesundheitskarte zur Reduzierung des Aufwands bei der Vorbereitung von Arztterminen 	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Durchgängige Digitalisierung von Arztpraxen, Einsatz von Managementsoftware zur Anbindung an Onlinedienste für Terminabsprachen und Onlinesprechstunden ▪ Bessere Lastverteilung zur Verringerung der Wartezeiten durch Einsatz von Analysesoftware, die auf historischen Patientendaten und Echtzeitinformationen basiert (systematische Abschätzung von Behandlungszeiten und bessere Vorhersage von „spontanen“ Arztbesuchen) ▪ Weitere Verbesserung des Informationsflusses zwischen Ärzten durch einheitliche Speicherung von Diagnosen, Befunden und Verschreibungen
Einkaufen (Lebensmittel und andere Güter des täglichen Bedarfs)	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Digitale Einkaufszettel mit Zugriff für alle Mitglieder des Haushalts ▪ Onlinebestelldienste mit flexiblen Lieferzeiten oder persönlicher Abholung im nächsten Supermarkt 	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Verknüpfung von digitalen Einkaufszetteln mit Onlinebestelldiensten ▪ Verbreitung von Onlinebestelldiensten für Lebensmittel auch in ländlichen Regionen ▪ Verringerung der Lieferzeiten durch autonome Fahrzeuge oder Drohnen ▪ Alternative Möglichkeiten der Annahme von Lieferungen (Pick-up-Stationen, Auto etc.) ▪ Automatische verbrauchsabhängige Nachbestellungen durch intelligente Haushaltsgeräte wie Kühlschrank oder Waschmaschine



Haushalt 2025 – beispielhafte Lösungsansätze

Das „Internet of Everything“ wird 2025 fester, aber unsichtbarer Bestandteil des Lebens sein. In den kommenden Jahren entsteht ein digitales „Ökosystem“, das von alltäglichen Gebrauchsgütern wie Milchpackungen und Spülmittelflaschen über intelligente Haushaltgeräte wie Kühlschränke und Putzroboter bis hin zu vernetzten selbstfahrenden Fahrzeugen reicht, die mit der intelligenten Verkehrsinfrastruktur kommunizieren. Hinzu kommen neue Geschäftsmodelle, die den Einkauf für den Kunden schon vor Betreten des Ladens vorbereiten. Dieses neue Ökosystem wird wesentlichen Einfluss auf Haushalte und ihr Zeitmanagement nehmen, beispielsweise auch durch Familienkalender oder digitale Einkaufszettel. Auch der Arbeitsplatz wird stärker flexibilisiert – von fast überall aus wird es möglich sein, das eigene virtuelle Büro einzurichten und sich mit Kollegen kurzzuschließen.



Aus: McKinsey Global Institute (Juni 2015): „The Internet of Things: Mapping the value beyond the hype“



Smart Home. Zeittressende Aufgaben im Haushalt werden von vernetzten Maschinen übernommen, die sich jederzeit per Smartphone aktivieren lassen.

Der Zeitverbrauch typischer Hausarbeiten kann so um bis zu 17% reduziert werden.

Das Smart Home reguliert zusätzlich Heizung und Licht, angepasst an die Verhaltensweisen seiner Bewohner, während der Kühlschrank automatisch abgelaufene oder verbrauchte Lebensmittel auf den digitalen Einkaufszettel setzt.



Smart Driving. Die Fahrt im selbstfahrenden Auto ist nicht nur sicherer (bis zu 40% weniger Unfälle durch autonomes Fahren), sondern auch schneller: Schon vor der Abfahrt berechnet das Fahrzeug aus den übermittelten Daten des Smartphones die schnellste Route und meldet sich im adaptiven Verkehrsmanagement der Smart City an.

Dieses regelt intelligent den Verkehr, was die durchschnittliche Fahrzeit um 10 bis 15% reduziert. Freie Parkplätze werden in Echtzeit von der vernetzten Stadtinfrastruktur und vorbeifahrenden Autos gemeldet – und reduzieren die städtische Verkehrsbelastung um 10%.



Smart Shopping. Der digitale Einkaufszettel löst auf Wunsch direkt einen Einkauf bei einem Onlinehändler aus oder schlägt den nächstgelegenen Supermarkt mit passenden Sortiment und Sonderangeboten vor. Im Supermarkt leitet das Smartphone zum richtigen Regal.

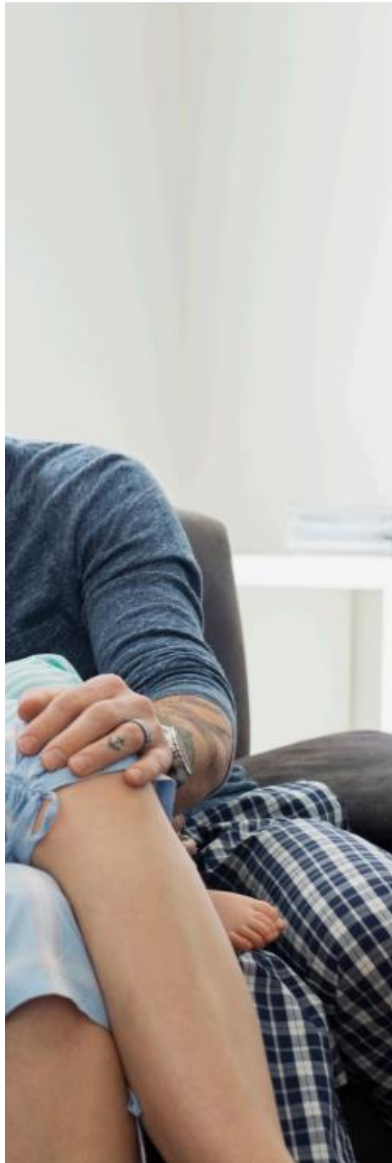


Sensoren in den Lebensmitteln teilen mit, was gekauft wurde. Der Check-out sowie der Zahlvorgang erfolgen automatisch beim Verlassen des Supermarkts – Zeitersparnis: 40 bis 88%.

Gerade Neuerungen wie das Smart Home, das selbstfahrende Auto und die intelligente Infrastruktur der Smart City werden Familien zugutekommen und das Leben für sie einfacher machen. Flexiblere Arbeitsmöglichkeiten tragen zusätzlich dazu bei, die zur Verfügung stehende Zeit besser managen zu können.

Schlussfolgerungen für Familien, Unternehmen und Politik





Die Voraussetzungen für eine zielgerichtete und effektive Digitalisierung müssen jetzt geschaffen werden. Dies erfordert gemeinsame Anstrengungen aller Beteiligten – Bürger, Wirtschaft und Politik.

- 1. Infrastruktur.** Der bundesweite Breitbandausbau bzw. die Netzabdeckung mit LTE sollten absolute Priorität haben, denn nur so finden Schulen, Ämter, Gesundheitseinrichtungen, Firmen und Bürger Anschluss an die digitale Welt. Hinzu kommen Investitionen in Smart Cities (z.B. für eine intelligente Verkehrsführung mit Fahrzeugleitsystemen).
- 2. Datensicherheit und digitale Kompetenz.** Hier gilt es zum einen, hohe einheitliche Sicherheitsstandards zu etablieren und zu forcieren. Zum anderen geht es um die Vermittlung digitaler Kompetenzen bereits in der Schule („Digitalführerschein“), aber auch um Aufklärung über die Chancen und Risiken der Digitalisierung, beispielsweise durch entsprechende Kampagnen.
- 3. Gesetzliche Regelungen.** Die Digitalisierung benötigt klare Richtlinien, die Politik, Wirtschaft und Bürger gemeinsam aushandeln müssen. Nur auf der Basis von Rechtssicherheit können die gesellschaftlichen Akteure frei und wirksam agieren – sei es um neue kommerzielle Lösungen anzubieten oder um das „digitale Klassenzimmer“ zu verwirklichen.

Spürbare Fortschritte auf diesen drei Feldern schaffen ein stabiles Fundament für eine erfolgreiche Digitalisierung in Deutschland. An die beteiligten Stakeholder werden dabei im Einzelnen vielfältige Anforderungen gestellt.

Familien und Haushalte

Der Einsatz digitaler Technologien wird maßgeblichen Einfluss auf die Qualitätszeit nehmen – mit vielen positiven Auswirkungen für die Familie und für den Einzelnen. Der Familienzusammenhalt kann gestärkt (mehr Zeit für Erziehung und gemeinsame Aktivitäten), die persönliche Entwicklung gefördert (mehr Zeit für Bildung, soziale Kontakte und ehrenamtliches Engagement) und eine bessere Erholung ermöglicht werden, mit entsprechenden Auswirkungen auf Leistungsfähigkeit, Stimmung und Gesundheit. Gerade für erwerbstätige Mütter, die heute trotz steigender Arbeitszeiten Alltagspflichten größtenteils alleine schultern, kann die Digitalisierung eine deutliche Entlastung bringen.

Umgekehrt werden Familien mehr noch als heute gefordert sein, sich mit den Herausforderungen der Digitalisierung auseinanderzusetzen. Dies gilt insbesondere für Themen wie Datensicherheit, Cyberkriminalität und Wahrung der Privatsphäre. Denn Haushalte können von der Vernetzung nur dann profitieren, wenn sie Serviceanbieter mit Daten privater Lebensbereiche versorgen und so in einem gewissen Maße „gläsern“ werden. Vor diesem Hintergrund gilt es, klare Entscheidungen zu treffen, welche Services von welchem Anbieter erwünscht sind und auf welche Dienstleistungen verzichtet werden kann. Außerdem sind den Kindern die Vor- und Nachteile der digitalen Welt zu vermitteln. Voraussetzung für einen verantwortungsbewussten Umgang mit digitalen

Medien ist die digitale Kompetenz der Eltern, die ihr Wissen wiederum den Kindern vermitteln müssen. Dabei geht es nicht nur um technische Kenntnisse und Fertigkeiten oder einen Überblick über die Angebote der digitalen Welt, sondern auch um die Fähigkeit, kritische Distanz zu wahren.

Unternehmen

Von dem Wunsch privater Haushalte nach digitaler Unterstützung werden jene Anbieter profitieren, die attraktive Lösungen für die alltäglichen Belange entwickeln – und diese mit entsprechenden Marketingmaßnahmen bekannt machen. Digitale Angebote werden sich vor allem dann durchsetzen, wenn sie einen Mehrwert erzeugen, indem sie unterschiedliche Nutzungsformen miteinander verzahnen: Der digitale Terminplan wird beispielsweise automatisch in eine optimierte Routenführung zum Sportturnier der Kinder umgewandelt und zugleich vom Smartphone auf die Konsole im Auto übertragen. Die hierfür notwendigen Programme und Systeme stellen besondere Anforderungen an die Hersteller und legen eine unternehmensübergreifende Zusammenarbeit nahe.

Für viele Services sind beispielsweise Echtzeitdaten notwendig, etwa zur aktuellen Verkehrssituation oder der Verfügbarkeit von Parkplätzen in einer Stadt. Der Aufbau entsprechender Netzwerke „sender“ Einheiten kann einzelne Unternehmen finanziell überfordern, so dass sich die Bildung von Konsortien anbietet. Diese können dann Skaleneffekte bei der Entwicklung von standardisierten Datenprotokollen und gemeinsamen Datenplattformen nutzen sowie ihren Kunden anbieter- und serviceübergreifende Lösungen bereitstellen. Insbesondere Unternehmen, die mit ihren Produkten bereits in

vielen Haushalten präsent sind (z.B. Telekommunikationsanbieter oder PC-Softwareunternehmen), können hier als Integrator weiterer Services fungieren und so die Digitalisierung der Haushalte vorantreiben.

Nicht zuletzt werden die Unternehmen auch als Arbeitgeber von der Digitalisierung profitieren. Viele Beschäftigte möchten zeitlich und örtlich flexibler arbeiten. Ein großer Teil der Unternehmen nutzt jedoch noch nicht die Potenziale, die sich daraus ergeben – z.B. im Wettbewerb um qualifizierte Fachkräfte oder beim zügigen Wiedereinstieg von Mitarbeitern nach der Geburt eines Kindes.

Politik und öffentliche Institutionen

Politik und öffentliche Institutionen fördern die digitale Entwicklung zum einen durch das Schaffen rechtlicher Rahmenbedingungen. Hierzu gehören etwa Regelungen zu Sicherheitsstandards für haushaltsbezogene Daten oder zum Eigentum personenbezogener Daten, die im öffentlichen Raum und durch Dritte gesammelt werden.

Zum anderen sind sie selbst als Anbieter digitaler Technologien gefragt und sollten sowohl in die Infrastruktur als auch in die Entwicklung z.B. von Datenstandards und Serviceplattformen investieren. Öffentliche Institutionen können zum Vorreiter und Vorbild bei der familiengerechten Digitalisierung werden, wenn sie sich stärker als bisher mit Haushalten digital verknüpfen. Dazu gehören nicht nur Möglichkeiten, Behördenleistungen online zu beantragen. Die digitale Vernetzung von Schulen, Kitas oder Vereinen kann gemeinsame Planungen, etwa von Schulausflügen, ebenso erleichtern wie den Einblick in Lehrpläne und Notenlisten oder die rasche Benachrichtigung in Notfällen.

Auch beim Aufbau digitaler Kompetenz sind öffentliche Einrichtungen wie Schulen gefragt: Von den Chancen der digitalen Welt kann nur derjenige profitieren, der die Mechanismen und Spielregeln kennt. Wer hier Defizite hat, wird auch in anderen Bereichen leichter abgehängt werden. Um zu verhindern, dass eine digitale mit einer sozialen Spaltung einhergeht, gilt es, digitale Kompetenzen stärker als bisher zu fördern.



Digitale Technologien bieten Familien die große Chance, mehr Qualitätszeit zu gewinnen und diese besser zu nutzen. Dabei gilt es insbesondere, integrierte Gesamtlösungen zu entwickeln, die sich über die verschiedenen Lebensbereiche privater Haushalte erstrecken. Familien werden sich dann stärker als bisher auf das Wesentliche konzentrieren und die eigenen Bedürfnisse besser befriedigen können. Damit schafft die Digitalisierung nicht zuletzt Raum für ein selbstbestimmteres Leben.

Methodik

Für die Studie hat McKinsey in Kooperation mit dem Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, Microsoft Deutschland sowie InnoFact Personen im Alter zwischen 18 und 65 Jahren mit minderjährigen Kindern (Alleinerziehende und Paare) befragt.

Während der Onlineumfrage im November 2015 wurden 1.540 valide Antworten gesammelt. Die Stichprobe wurde repräsentativ nach Alter und Geschlecht gewichtet. Teilnehmer, die den Zielgruppenkriterien nicht entsprachen (z.B. keine Kinder) oder unzureichend ausgefüllte Fragebögen abgaben (innerhalb zu kurzer Zeit „durchgeklickt“; keine ernsthafte Beantwortung der Fragen), blieben unberücksichtigt.

Bewertung von Aktivitäten in zwei Kategorien

Qualitätszeitaktivität

Aktivitäten, für welche die Befragten tendenziell gerne mehr Zeit verwenden möchten (ein typisches Beispiel ist Schlaf, wenn auch nicht für alle Befragten)

Zeitfresseraktivität

Aktivitäten, für welche die Befragten tendenziell gerne weniger Zeit verwenden möchten (typische Beispiele sind Putzen und Aufräumen, wenn auch nicht für alle Befragten)

Die Bewertung als Qualitätszeit- oder Zeitfresseraktivität ist subjektiv und individuell.

Inhaltlich gliederte sich die Umfrage in fünf Themenblöcke:

1. Identifikation von Qualitätszeit und Zeitfressern durch subjektive Zuordnung vorgegebener Aktivitäten. Mit welchen Aktivitäten würden die Befragten gerne mehr und mit welchen weniger Zeit verbringen?

2. Priorisierung der Zeitfresser. Was sind die fünf wichtigsten Aktivitäten, mit denen die Befragten gerne weniger Zeit verbringen würden?

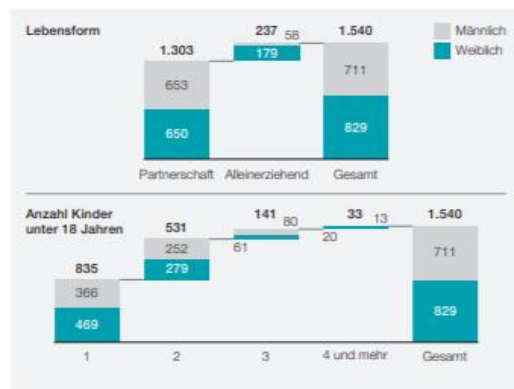
3. Bewertung der Zeitfresser. Was hindert die Befragten daran, weniger Zeit mit den Zeitfressern zu verbringen? Wären die Befragten grundsätzlich bereit, Geld für eine Zeitersparnis bei diesen Aktivitäten zu bezahlen?

4. Nutzung zusätzlicher Qualitätszeit. Wofür würden die Befragten zusätzliche, frei verfügbare Zeit am liebsten nutzen?

5. Nutzung digitaler Technologien. Für welche Aktivitäten werden bereits digitale Technologien eingesetzt und mit welchem Ziel? Weshalb werden sie nicht eingesetzt? Für welche Aktivitäten würden die Befragten gerne mehr digitale Technologien verwenden und was sind die ausschlaggebenden Faktoren für den Einsatz?

Die Teilnehmer beantworteten außerdem soziodemografische Fragen zur Haushaltsform, dem höchsten Bildungsabschluss (auch des Partners), dem Beschäftigungsverhältnis (auch des Partners), dem monatlichen Nettoeinkommen des Haushalts, der Flexibilität des Arbeitsorts sowie dem Wohngebiet (ländlich/städtisch/Großstadt).

Impressum



Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend
Glinkastraße 24
10117 Berlin

McKinsey & Company, Inc.
Kennedydamm 24
40027 Düsseldorf

Microsoft Deutschland GmbH
Konrad-Zuse-Str. 1
85716 Unterschleißheim

Ansprechpartner

Jürgen Laartz
juergen_laartz@mckinsey.com

Sven Blumberg
sven_blumberg@mckinsey.com

Marcus Keutel
marcus_keutel@mckinsey.com

Anna Wiesinger
anna_wiesinger@mckinsey.com

Ansprechpartnerin für Medien

Adriana Clemens
adriana_clemens@mckinsey.com

+49 211 136-4503

